Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 9 (1858)

Heft: 1

Artikel: Beitrag zur Geschichte des bündnerischen Schulwesens

Autor: Stocker

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720358

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bündnerisches Monatsblatt.

Nr. 1. Januar. 1858.

Abonnementspreis für das Jahr 1857:

In Chur . . . . . 1 Fr. u. 50 Cent.
Franko durch die Post in der ganzen Eidgenossenschaft 2 Franken.
Abonnirt wird mittelst Vorausbezahlung bei jedem Postamt — oder bei der Expedition, bei der leztern jedoch nur franko.

Beitrag zur Geschichte des bündnerischen Schulwesens.

(Von Hrn. Professor Stocker. Schweizerische Schulzeitung. 1859.)

Eine gedrängte Geschichte des bündnerischen Schulwesens existirt leider nicht und der Materialien dazu sind so wenige und so unbedeutende, daß zu dem folgenden Versuche die Nachsicht der Leser im Voraus in Anspruch genommen werden muß. —

Obschon ich nicht im Sinne habe, die Kulturgeschichte Bündens ab ovo zu beginnen, ist es doch nothwendig auf die frühere Zeit zurückzudeuten, und zur bessern Uebersichtlichkeit will ich meine Notizen auf fünf Perioden vertheilen.

Erste Periode (1471—1521): Von der Vereinigung der 3 Bünde bis zum Anfang der rhätischen Reformation. — Ueber diese Periode haben sich meine Nachforschungen nicht einläßlich erstreckt. Es versteht sich von selbst, daß der Bildungsstand des Volkes etwas unter dem allgemeinen Bildungscharakter jener Zeit in Deutschland stand. Folgender Ausspruch Ulrich Campell's charakterisirt diese Zeit hinlänglich: „Als noch die „ausländischen Meßpriester und Mönche Zutritt im Lande „hatten, fand sich im Veltlin und der Landschaft Chiavenna —

„nicht etwa nur unter den Frauen und Kindern — nein selbst „unter den Erwachsenen, unter den Geistlichen sogar Nie„mand, der auch nur das Gebet des Herrn und die Artikel des „christlichen Glaubens in der Landessprache hätte hersagen können.“ —

Es ist kein Grund vorhanden, sich den Bildungsstand im eigentlichen Bünden höher zu denken, um so weniger, als die romanischen Landessprachen, welche selbst aller Literatur ermangelten, den Zugang zu den Schriften anderer Sprachgebiete verschlossen. Da Campell vorzüglich von der religiösen Bildung spricht, so mag man daraus auf die Laienbildung schließen. Volksschulen, wenigstens nach gegenwärtiger Weise, waren vor Erfindung der Buchdruckerkunst unmöglich; aus Manuskripten konnten Bauernkinder nicht lesen lernen. Luther's Bibelübersetzung und der Katechismus waren die wichtigsten Lesebücher der Volksschulen; daher ist Luther auch in einer Weise der Schöpfer der Volksschulen zu heißen, wenn auch die Hieronymianer (pag. **70, I,** Raumer) vor ihm Manches leisteten.

Zweite Periode (1521—1624): Vom Beginn der Reformation in Bünden bis nach der sogenannten dritten großen Parteiung, nach welcher für einige Zeit sogar der Verband der 3 Bünde aufgelöst wurde. Diese Periode ist in rein historischer Beziehung die Periode der innern Parteikämpfe. Ich hebe sie hier darum besonders hervor, weil in der Zeit 96 Jahr lang eine für beide Konfessionen gemeinschaftliche höhere Landesschule existirte. Die Reformation begann in Bünden ihre Wirkung um's Jahr 1521. Flüchtige italienische Gelehrte, einst die Zierde hoher Schulen in Italien, ließen sich in den bündnerischen Landschaften nieder. Durch sie kam italienische Bildung in die rhätischen Gauen. Schon 1526 wurde auf dem Bundestag zu Davos allgemeine Religionsfreiheit erklärt. Das Jahr 1537 brachte eine reformirte Synode. Die Reformation bedingte als Mittel und als Zweck größere Aufklärung: daher die Stiftung einer höhern Landesschule (1538) in dem zu dieser Zeit aufgehobenen Kloster St. Nikolai. Nun beginnt, trotz der immerwährenden Bürgerkriege eine für die Kulturgeschichte Bün-

dens ziemlich ruhmvolle Zeit. Die größten Staatsmänner und Feldherrn waren gelehrte Männer, Doktoren der Rechte, und von den Geistlichen der evangelischen Kirche zeichneten sich viele durch ihre gründlichen theologischen und philosophischen Kenntnisse aus. Unter den Lehrern sind Namen wie der Dichter Simon Lemnius (Uebersetzer des Homer), Pontisella, Ruinelli auch im Ausland bekannt geworden; noch größern Ruhm erwarben sich Schüler der Anstalt, wie die Campell, Guler, Sprecher ꝛc. Der Einfluß auf die Volksbildung dagegen war fast Null. Wie konnte es anders sein in einer Zeit, da selbst Gelehrte wie Guler fast eben so oft das Schwert als die Feder zur Hand nehmen mußten. Dennoch existirten Volksschulen. So steht in den von Herrn Conr. v. Mohr übersetzten „Denkwürdigkeiten des Fortunat von Juvalta": „Ich wurde im Jahre 1567 zu Zutz im Oberengadin geboren, von meinen Eltern Wolf v. Juvalta und Anna Rascher ehrbar erzogen und mehrere Jahre hindurch, jedoch nach der Sitte der Gegend bloß zur Winterszeit, zur Schule angehalten." Wir erfahren leider nichts weiter von dem Zustande der Schule.

Immer wilder ward im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts der Kampf der Parteien; die österreichisch-spanische oder die katholische Partei gewann die Oberhand; der Bund zu Vazerol ward zerrissen, die Religionsfreiheit unterdrückt. Eine Folge dieser politischen Zustände und der Bemühungen des päpstlichen Nuntius Scapi war die Aufhebung der Landesschule (1624), die trotz der wieder günstiger gewordenen Verhältnisse in diesem Jahrhundert nicht mehr ins Leben trat. In das Gebäude des Gymnasiums auf der Stätte des abgebrochenen Nikolaiklosters wurden die Dominikaner-Prediger wieder eingeführt. —

Dritte Periode (1624—1761): Von der Aufhebung der ersten höhern Landesschule bis zur Gründung der Lehranstalt zu Haldenstein. — In dieser Periode, wo zu einem geordneten Staatsleben in der Freiheit zu wenig Herrschaft des Gesetzes, zur Handhabung der Gesetze allzu wenig obrigkeitliche Gewalt und zu einer guten Bestellung der Obrigkeit allzu viel Parteigeist im rhätischen Gemeinwesen waltete, in der Zeit des 30jährigen

Krieges, der Strafgerichte, der Hexenprozesse ꝛc. hat die Kulturgeschichte Bündens, so weit sie die Schulen betrifft, nichts Erhebliches zu melden. Was konnte da die Volksschule sein, wenn nicht einmal in Chur eine ordentliche Bildungsanstalt zu finden war?

Vierte Periode (1761—1803): Von der Gründung der Lehranstalt in Haldenstein bis zur Errichtung der jetzigen Kantonsschule. Es ist die Periode des Erwachens zum geistigen Fortschritt, der Tendenz zu Reformen, so in der Kultur wie in der Politik. Sie wird zugleich charakterisirt, wenn man sich erinnert, daß das 18. Jahrhundert die Zeit der Franke (1663), Rousseau (1712), Basedow (1728), Rochow (1734) ꝛc. war. Den ersten Anstoß zu Reformen im Schulwesen gab Martin Planta, geboren 1727 zu Süs im Unterengadin. Seine Eltern waren unbemittelt. Er erhielt den ersten Unterricht von einem ältern Bruder, Andreas Planta, damals Pfarrer in Castasegna (Bergell), später Kaplan der Königin von England. Martin widmete sich der Theologie, studirte später in Zürich daneben auch Mathematik und Physik, wurde 1745 in die bündnerische Synode aufgenommen, dann Hauslehrer bei einem Baron von Seckendorf in Franken, dann Prediger der deutschreformirten Kirche in London. Ueberall strebte er nach allseitiger, gründlicher Ausbildung, huldigte aber mit Vorliebe den physischen und mathematischen Wissenschaften; auch beschäftigte ihn frühzeitig die Idee von den Schulreformen. Schon im Alter von 18 Jahren machte er einen Entwurf zu einer Erziehungsanstalt, den er von Bern aus Hrn. Planta von Wildenberg einsenden wollte, aber aus Furcht, seine Ideen seien noch zu unreif, unterdrückte. Durch Krankheit gezwungen, London zu verlassen, brachte er von dem großen Schauplatz des Menschenlebens einen reichen Schatz von Kenntnissen und jene intellektuelle Unbefangenheit in sein Vaterland zurück, die man nur durch vielseitige Bildung, vereint mit vielseitigem Umgang mit Menschen, gewinnt. Der Traum seiner Jugend sollte jetzt Wirklichkeit werden. Planta besaß in Resemann aus Magdeburg einen Jugendfreund, den er als Hofmeister in der Familie des Generals von Sprecher

kennen gelernt hatte und der ziemliche Gelehrsamkeit mit großer pädagogischer Erfahrung verband. Ein bemerkenswerther Umstand ist auch, daß Nesemann in Franke's Pädagogium in Halle Unterricht empfangen hatte. Als Planta Pfarrer in Zizers wurde, schritt er zur Ausführung seines Planes. Er wurde dazu aufgemuntert und unterstützt von Minister Ulysses von Salis-Marschlins, einem der ausgezeichnetesten Staatsmänner der damaligen Zeit, der für Planta das war, was der Fürst Leopold von Dessau für Basedow's Philanthropie. (Man beachte, daß die Anstalt in Haldenstein 1761, das Philanthropin in Dessau 1774 gegründet wurde.) Der Einfluß dieses Mannes erstreckte sich weit über die Grenzen Rhätiens hinaus. Durch ihn ward Iselin in Basel für die Beförderung eines bessern Erziehungswesens begeistert; er war ein Freund von Lavater, nach Iselin Präsident der helvetischen Gesellschaft und bewies mit That, was er versprach: „Mein Vermögen, meine Kräfte, mein Leben sind mir erst dann kostbar, wenn ich sie ganz diesem großen Endzweck (der Verbesserung der Erziehung) widmen kann." Planta entwarf von Neuem einen Plan zur Errichtung eines Seminars, wie man es zuweilen nannte. Sehr charakteristisch für jene Zeit ist Planta's eigene Bemerkung über die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens. Er fand das größte Hinderniß in der demokratischen Regierungsform und jedes Hochgerichts Unabhängigkeit und Eifersucht. „Wollte der ganze Stand etwas anlegen oder Einkünfte dazu widmen, so würde man nicht über den Ort einig werden. Sollte aber ein ansehnlicher Herr allein dergleichen unternehmen wollen, so muß er besorgen, zu viel Aufsehen zu machen, welches in einer Republik, wo die Gleichheit herrschen muß, zu bedenklich ist." Diese Stelle ist nur aus der politischen Geschichte jener Zeit erklärbar und ich verweise dießfalls auf Zschokke's Selbstschau (das Seminar in Reichenau), wo man eine ähnliche Bemerkung und zugleich eine Erklärung finden wird.

Planta und Nesemann begannen mit 4 Zöglingen in Zizers. Die Anstalt ward 1761 nach Haldenstein (bei Chur) ins Saluzsche Haus verlegt und erhielt bald, wahrscheinlich durch den Einfluß des Ministers Salis, den Beifall des Bundestages in

Glanz, der die beiden Lehrer mit dem Titel „Professoren" beehrte, sonst aber nichts für die Anstalt that. Letztere gedieh indeß immer besser und genoß der Anerkennung der helvet. Gesellschaft. Lavater und Iselin besonders verbreiteten ihren Ruf überall hin. Die Vorsteher mußten für ein größeres Lokal sorgen; Privaten streckten ihnen eine Summe von 4200 fl. auf 6—8 Jahre ohne Zins vor. Daraus und aus dem Privatvermögen der Unternehmer wurde ein weitläufiger Theil des herrschaftlichen Schlosses in Haldenstein gekauft und darin bereits eine Anzahl von 52 Schülern logirt. Theils die Beschränktheit des Raumes, theils Unannehmlichkeiten, die sie mit dem Besitzer des Schlosses, v. Salis, hatten, bewirkten (1771) die Verlegung der Anstalt in das Schloß Marschlins, das dem oben genannten Minister v. Salis gehörte. Es ging den Direktoren Planta und Resemann, wie später Pestalozzi; sie verstanden oder vermochten es nicht, neben dem pädagogischen auch dem (wie Planta es nennt) physischen Theil der Besorgung ordentlich vorzustehen. Letztern übernahm der Minister unter dem Titel „Fürsorger". Die Anstalt zählte damals bis auf 96 Schüler. Allein Planta starb 1772 und an ihm verlor die Anstalt die Hauptstütze. Es würde für den Umfang dieser Zeitschrift zu weit führen, hier spezieller auf eine Analyse der berühmten Anstalt einzugehen. Ich behalte mir diesen Gegenstand für spätere Zeit zu einer Monographie vor. Für diesmal nur so viel: Einfachheit ländlicher Sitten paarte sich mit beinahe klösterlichen Hauseinrichtungen, die in Verbindung mit einem ziemlich herben Klima sich vollkommen eigneten, Gesundheit und Kräfte der Jünglinge zu erhalten und zu stärken. Die (damals) neuen Grundsätze der Pädagogik wurden mit ziemlichem Erfolg angewandt; das geistlose, mechanische Auswendiglernen war verbannt. *) Griechische, lateinische, italienische, französische und deutsche Sprache waren die Hauptfächer nebst Mathematik und Physik. Auch die Realfächer spielen schon eine Rolle. Geschichte, alte Literatur, Geographie wurden gelehrt; Mineralien, Pflanzen, Insekten ꝛc. für kleine Kabinete

*) Die Lehrart war die des Hallischen Waisenhauses, wo Resemann Lehrer gewesen (Siehe Raumers Gesch. d. Päd.).

gesammelt; dazu kam Zeichnen, Musik, Tanz und gymnastische Uebungen. Für Ausbildung in der Muttersprache wurden Abhandlungen und Reden geschrieben, deren Stoff meist aus dem Gebiete des öffentlichen Lebens genommen war. Die zum größern Theile der politischen Laufbahn bestimmten Zöglinge wurden durch strenge Disziplin an Gehorsam gewöhnt und ihnen daneben Gewissenhaftigkeit und Ehrgefühl als höchste Lebensregel eingeschärft. Zu diesem Ende wurde die Disziplin unter republikanischen Formen durch Uebertragung von Aemtern geübt, deren Ursprung und Bedeutung in Roms Heldenzeiten hinaufstieg. Die Zöglinge wählten sich selbst aus ihrer Mitte Konsuln, Tribunen, Zensoren ꝛc., denen in Verbindung mit den Lehrern die Aufsicht über das Ganze übertragen war. Schärfere Rügen oder Strafen durften nur von diesen jungen Vorstehern der kleinen Republik unter Beobachtung freier öffentlicher Anklage und Vertheidigung (Jury) verhängt werden.

Die Lehranstalt galt weit umher als die beste in ihrer Art. Ihr Ruf zog nicht allein aus Bünden und der benachbarten Schweiz, sondern aus Deutschland, Frankreich, Italien, Holland, selbst aus Martinique Schüler herbei. Manche Jünglinge, die später als Staatsmänner, Gelehrte, Künstler ꝛc. einen Namen hatten, erhielten einen Theil ihrer Bildung in der von Planta geleiteten Anstalt, wie Bürgermeister Hans von Reinhard und seine 2 Brüder (5 Jahre lang) von Zürich, Dr. Girtanner (zuerst Schüler, dann Lehrer in Marschlins, dann in seiner Vaterstadt berühmt als Schulmann und Schriftsteller) von St. Gallen, Staatsrath Laharpe, Maler Feodor-Iwanowitsch, Le Grand, Charles Pictet, Manget und Lefort von Genf, Dr. Schöll von Biel, Stockar von Schaffhausen und aus Bünden die Salis-Sils, Buol, Sprecher v. Bernegg, Kapol, Tscharner, Gaudenz von Planta und Baldenstein.

(Fortsetzung folgt.)